



NACHRICHTEN

4/2019

Die Regierung in Ghana warnt auf großen Plakaten vor der illegalen Einreise nach Europa.



Foto: Dreyer/BMDZ

BESINNUNG

SICH SELBST ÜBERWINDEN 2

AUS BASEL UND ÜBERSEE

SOLIDARITÄT LEBEN 3

WIR BITTEN

TEURE GESUNDHEIT 8



NIMM MICH MIT NACH DEUTSCHLAND!

Was denken junge Ghanaer über Europa? **4**

Liebe Leserin, lieber Leser

Wer hat das Recht, solchen Menschen, die ihr Leben riskieren, zu sagen, hier in Europa könnt ihr nicht landen?

Oft sind es junge Menschen, die in diesen Booten sitzen und auf eine bessere Zukunft in Europa vertrauen. Es muss etwas geschehen, damit sie ihre Heimatländer wertschätzen können, weil sie dort zufrieden sind.

Das fordert auch unsere ghanaische Partnerkirche heraus und beschäftigt uns als Basler Mission. Unser ökumenischer Mitarbeiter in Ghana, Raphael Dreyer, hat nachgeforscht, warum junge Afrikaner nach Deutschland kommen wollen. Seinen Bericht lesen Sie in dieser Ausgabe.

Ihr

Dieter Bullard-Werner
Geschäftsführer der BMDZ

BESINNUNG



Foto: privat/BMDZ

Stephen Owusu Akoto ist der Vorsitzende des Kirchengemeinderats der Presbyterian Church of Ghana an der Waldkirchgemeinde in Stuttgart, einer der evangelischen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Württemberg. Der 47jährige Familienvater wohnt in Asperg und lebt seit 1992 in Deutschland.

Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, ...
Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, ... Hebräer, 14-17

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 4 Juli/August 2019

Auflage: 13.800

Redaktion:
Sabine Eigel

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Herausgeber:
Basler Mission – Deutscher Zweig e.V., vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzender: Eckehart Lauk
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Anschrift:
Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-2005
bmdz@ems-online.org
www.bmdz-online.org

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.



SICH SELBST ÜBERWINDEN



Foto: Pixabay/BMDZ

Die eigene Haltung kann Türen öffnen oder schließen.

Eine eigene Haltung spielt im Leben eine große Rolle. Genauso wichtig ist es, sie verändern zu können. Das kann ein Zeichen von Stärke sein. Wir sollten immer sehr vorsichtig sein, wenn es darum geht, kurzfristig Entscheidungen mit langfristigen Auswirkungen zu treffen. Die Verse in Hebräer 12,14-17 beschreiben, wie Esau sein Erstgeburtsrecht gegen Lebensmittel verkauft. Dies war eine dumme Entscheidung, die er nicht rückgängig machen konnte.

Er konnte nicht mehr auf den Herrn warten, wie die Bibel in Jesaja 40,31 sagt: „Diejenigen, die auf den Herrn hoffen, werden ihre Kraft erneuern. Sie werden wie die Adler mit starken Flügeln aufsteigen. Sie werden rennen und nicht müde werden. Sie werden gehen und nicht ohnmächtig werden“.

Wenn Esau also abgewartet und sein Vorhaben überprüft und seine Meinung geändert hätte, wäre ihm vieles nicht geschehen.

Ich nenne das eine Krankheit, stur auf seinen Ansichten zu beharren. Viele Menschen leiden an ihr. Schwestern und Brüder im Namen Jesu Christi, wir vergessen manchmal, was in uns

ist, und lassen zu, dass uns äußerliche Gegebenheiten beeinflussen und überwältigen. Die meisten von uns reagieren auf Herausforderungen, indem sie sich Äußerlichkeiten widmen. Sie können Frisur, Adresse, Ehepartner, Wohnort, Telefonnummer, Kleidung, Beruf, Kirche usw. verändern. Aber wenn Sie Ihre Einstellungen, Ihre Haltung nicht ändern, bleiben Sie immer noch derselbe Mensch.

Ich lebe seit 26 Jahren in Deutschland, bin buchstäblich ein Deutscher geworden. Das hat mich innerlich verändert. Wenn ich jetzt in den Ferien nach Ghana reise, sehe ich mein Land ganz anders als vorher. Ich verhalte mich nicht mehr wie früher, ich werfe beispielsweise keinen Abfall mehr an den Straßenrand. Wenn die Menschen in Ghana nicht selbst ihr Verhalten ändern und beginnen, ihre Umwelt sauber zu halten, wie kann dann ein Präsident die Ausrottung der Cholera im Land erreichen?

Möge der Heilige Geist uns helfen, gute Entscheidungen zu treffen, damit wir am Ende des Tages siegen und in allen Dingen gesegnet werden.

Stephen Owusu Akoto

SOLIDARITÄT LEBEN

Gebürtiger Südafrikaner neuer Verbindungsreferent

Pfarrer Georg Meyer ist der neue Verbindungsreferent Afrika bei der EMS/BMDZ. Er war viele Jahre in Südafrika und Brasilien tätig, später als Integrationsbeauftragter der Stadt Fellbach und Asylreferent im Kirchenkreis Stuttgart.

BMDZ: Warum haben Sie sich um den Posten beworben?

Georg Meyer: Ich war über viele Jahre lang Pfarrer in verschiedenen Gemeinden des Südens, insbesondere Südafrika. Nebst der Begleitung von diakonischen Projekten und internationalen Freiwilligen, habe ich wertvolle Erfahrungen in der Versöhnungs-, Integrations- und Flüchtlingsarbeit in Kontexten des Nordens und Südens machen dürfen, die für die Arbeit als Verbindungsreferent und als Geschäftsführer der DOAM sehr wertvoll sind.

Ist ein Verbindungsreferent wichtig?

Die Arbeit des Verbindungsreferenten hat sich mit Sicherheit über die

Jahre verändert. Die Digitalisierung verspricht eine verbesserte Kommunikation und Projektbegleitung, kann aber nicht die persönliche Beziehung ersetzen. In einem internationalen Solidaritäts-Netzwerk, wie die EMS es ist, bedürfen die langjährigen Beziehungen zwischen Mitgliedern intensiver persönlicher Pflege, die zur Aufgabe der geographisch zugeordneten Verbindungsreferenten gehört.

Wie wollen Sie Ihr neues Amt ausfüllen bzw. welche Prioritäten wollen Sie setzen?

Die 50 Prozent-Stelle als Verbindungsreferent Afrika bezieht sich insbesondere auf die EMS-Mitgliedskirchen in den Ländern Ghana und Südafrika. Die langjährigen Beziehungen zu Kirchen in Deutschland und neuerdings auch innerhalb der EMS-Familie nach Südkorea, ermöglichen eine internationale Solidarität, die es zu stärken gilt. Ein kleiner Stellenanteil in der Geschäfts-



Foto: Privat/BMDZ

Georg Meyer

führung der DOAM bietet mir eine interessante Möglichkeit, wichtige gemeinsame Themen und Anliegen (z.B. Vergangenheitsbewältigung, Versöhnung, usw.) im internationalen Kontext der EMS zu vernetzen.

WECHSEL AN DER SPITZE VON MISSION 21

Claudia Bandixen übergibt an Jochen Kirsch

Pfarrerin Claudia Bandixen, Direktorin von Mission 21, dem internationalen Missionswerk mit Sitz in Basel (Basler Mission), geht Ende August 2019 in Pension. Als Nachfolger hat der Vorstand den Pfälzer Pfarrer Jochen Kirsch berufen. Er ist seit 2004 bei Mission 21 und leitet seit 2014 die Abteilung Internationale Beziehungen.

Claudia Bandixen trat 2012 das Amt als Direktorin von Mission 21 an, als das Werk vor großen finanziellen und strukturellen Herausforderungen stand. Sie hat Mission 21 erfolgreich stabili-

siert und ihre Weiterentwicklung maßgeblich geprägt.

In ihre Amtszeit fallen die Neufokussierung der Projekte und Programme von Mission 21, die Integration der Deutschschweizer Kantonalkirchen und von mehreren deutschen Landeskirchen als Mitglieder der internationalen Missionssynode, die Aktualisierung der Anwaltschafts- und Nothilfetätigkeit der Mission und eine weitreichende Neugestaltung der internationalen Frauen- und Genderarbeit.

Christoph Racz/Mission 21



Foto: Mission 21/BMDZ

Claudia Bandixen

TITELTHEMA

„NIMM MICH MIT NACH DEUTSCHLAND!“

Was denken junge Ghanaer über Europa?

Eine Umfrage des amerikanischen Pew Research Center von 2017, die auf persönlichen Interviews basiert, zeigt, dass 75 Prozent der Ghanaer in ein anderes Land ziehen würden, wenn sie die Mittel und die Gelegenheit dazu hätten.

Auf dem Foto vor der alten Burg in Elmina, einer ghanaischen Stadt am Meer, ist ein junger Mann abgebildet, der bereits versucht hat, illegal über Libyen nach Italien zu reisen. Er wollte in Frankreich Fuß fassen. Er zahlte Tausende von Euros an Schlepper, die ihn nach Nordafrika brachten. Als er mit anderen auf einem kleinen überfüllten Boot im Mittelmeer saß, war die See so rauh, dass sie umkehren mussten. An der libyschen Küste angekommen, wurden die Bootsinsassen von libyschen Grenzschutztruppen gefasst. Er landete für sieben Monate im Gefängnis, wo er übel misshandelt wurde. Nun ist er zurück in Elmina, wo früher Sklaven nach Amerika verschifft wurden. Hier stellt er kleine Souvenirs für Touristen her. Er würde es sofort wieder versuchen, nach Frankreich zu



Trotz Job in Ghana zieht es auch diesen jungen Ghanaer nach Europa. Dort locken bessere Löhne.



Dieser junge Mann hat schon einen schmerzhaften, gescheiterten Versuch hinter sich, nach Europa zu gelangen.

gelangen, dann aber über Marokko und Spanien.

Die Pew-Studie zeigt, dass in Ghana 42 Prozent und in Nigeria 38 Prozent der Befragten beabsichtigen, in den nächsten fünf Jahren in die USA oder nach Europa zu ziehen, während es in Tansania vergleichsweise wenige sind, nur acht Prozent. Von den Ghanaern, die in den nächsten Jahren auswandern möchten, gaben 41 Prozent an, in die USA gehen zu wollen. 30 Prozent bevorzugten ein Land in der EU. 1,7 Millionen Ghanaer haben 2015 einen Antrag gestellt, um bei der Visa-Lotterie der USA ein Visum zu erhalten. Das sind sechs Prozent der ghanaischen Bevölkerung. Weltweit werden aber nur 50.000 dieser US-Visas vergeben. Von den befragten Ghanaern gaben 51 Prozent an, Freunde oder Verwandte in europäischen Ländern zu haben, mit denen sie regelmäßig in Kontakt stehen.

Warum ist das Ausland so attraktiv?

Was steckt hinter der weit verbreiteten

Attraktivität der Migration in einigen Ländern südlich der Sahara?

Es können mehrere Faktoren eine Rolle spielen. Während viele afrikanische Länder südlich der Sahara demografisch stark wachsen, weisen sie zur gleichen Zeit hohe Arbeitslosenquoten und niedrige Löhne auf. Darüber hinaus dürfte sich der Arbeitsmarkt in nächster Zeit nicht verbessern, da aufgrund der hohen Geburtenrate noch mehr Menschen um Arbeitsplätze konkurrieren. Auch die starke Korruption und die verbreitete Vetternwirtschaft gibt nur wenigen jungen Leuten reale Aufstiegschancen.

Der nigerianische Psychologe Erhabor Sunday Idemudia forscht seit Jahren zur Situation afrikanischer Migranten in Deutschland. Er sagt, es sei für Europäer schwer vorstellbar, wie besessen die afrikanische Jugend von Europa ist. Es sei eine grassierende Seuche. Und sie werde angeheizt durch Tausende gewissenloser Schlepper, die den jungen Leuten das Blaue vom Himmel versprechen.

Auf dem Foto mit dem jungen Mann

und der Ente in der Hand sehen Sie einen Ghanaer, der einen Job in einem Strandhotel hat. Er macht Führungen mit Touristen durch sein Dorf. Außerdem betreibt er seine eigene Ananasfarm. Trotzdem wollte auch er auswandern, weil er davon überzeugt ist, dass er in Europa mehr Geld verdienen kann. Deshalb flog er zur Fußball-Weltmeisterschaft nach Moskau. Die russische Polizei verdächtigte ihn, untertauchen zu wollen. Er wurde abgeschoben.

Viele smarte und gebildete Mitglieder der Presbyterian Church haben mir gegenüber schon geäußert, dass sie es großartig fänden, wenn sie nach Deutschland gehen könnten.

Rückgang der illegalen Migration

Die Statistiken der Internationalen Organisation für Migration (IOM) zeigen jedoch, dass die Zahl der Ghanaer, die über das Mittelmeer nach Europa emigrieren, insgesamt sinkt. Im Jahre 2016 waren es noch 5.756, in 2017 nur noch 4.046 und von Januar bis Juli 2018 sank die Anzahl auf 497 ab. Das bedeutet, dass sich immer weniger Ghanaer auf die oft gefährlichen Reisen durch die Sahara-Wüste begeben, um nach wirtschaftlich besseren Möglichkeiten in Europa zu suchen.

Staatliche Interventionsprogramme der ghanaischen Regierung haben dazu beigetragen, dass die Anzahl illegaler ghanaischer Migranten in europäische Länder zurückgegangen ist. Adelaide Anno-Kumi aus dem Innenministerium erklärte im Januar 2019, dass Programme wie "One District One Factory", "One Village One Dam", "Felder für Nahrung und Arbeitsplätze", "Free Senior Highschool", "Nation Builders Corps" unter anderem dazu beigetragen habe, Arbeitsplätze zu schaffen. Es geht darum, irreguläre Migration dadurch zu verhindern, dass ein Schwerpunkt darauf gelegt wird, nachhaltige wirtschaftliche Möglichkeiten

für ländliche und städtische Jugendliche zu verbessern.

Was denken junge Ghanaer über Europa?

Die University of Education Winneba (UEW) hat 2013 in einer Interviewstudie 60 Lehramtsstudierende und Sekundarschüler/-innen zu Europa befragt. Es gibt bestimmte Faktoren, die die Interviewten mit Europa verbinden: Für die meisten sind die Werteorientierungen von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit vorbildlich. Genannt wurden aber auch die Adjektive „developed“, „powerful“, „rich“ „well organized“ (entwickelt, mächtig, reich, gut organisiert). Europa sei der Kontinent, „where life is a bit easier“ („wo das Leben leichter ist“, 21 Jahre alt, männlich), „where people’s dreams come true“ („wo die menschlichen Träume wahr werden“, 23 Jahre alt, weiblich) oder „where most opportunities exist for young people“ („wo es die meisten Möglichkeiten für junge Leute gibt“, 24 Jahre alt, männlich). Kritik wurde an der eigenen ghanaischen Gesellschaft bzw. an den politischen Eliten der Gegenwart geübt. Diese hielten sich zuweilen nicht an die Spielregeln der Demokratie, akzeptierten es etwa nicht, wenn sie abgewählt würden, bereicherten sich selbst und seien wenig interessiert daran, den



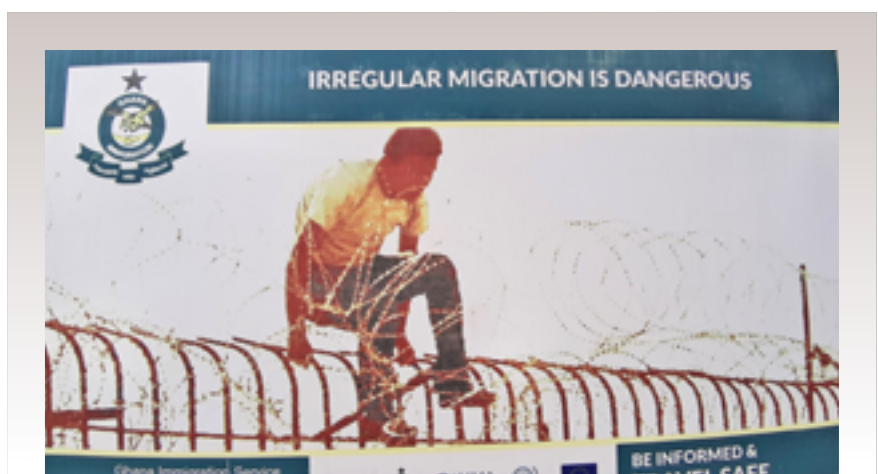
Sie werden später um einen Arbeitsplatz kämpfen müssen.

Armen zu helfen. „The black men is such that they turn to be greedy when they are in power“ („Schwarze werden gierig, sobald sie an der Macht sind,“ 25 Jahre alt, männlich).

Meiner Erfahrung nach lieben die meisten Ghanaer ihr eigenes Land sehr. Wer es schafft, sich wirtschaftlich einigermaßen über Wasser zu halten und eine eigene Familie gegründet hat, will nicht in Europa leben, sondern einfach nur mal andere Länder kennenlernen.

Raphael Dreyer

Der Autor ist ökumenischer Mitarbeiter der EMS/BMDZ in Ghana.



Langsam sprechen sich auch in Ghana die Gefahren illegaler Migration herum.

AKTUELL

VOR DEM LEHREN KOMMT DAS LERNEN

Rückblick eines Missionars im südlichen Afrika

Theo Sundermeier war theologischer Lehrer und Mitarbeiter erst der Rheinischen und dann der Berliner Mission: 1964-1971 in Otjimbingue im heutigen Namibia, 1971-74 in Umpululo in Südafrika.

Sein Rückblick ist geschärft durch die folgende Tätigkeit als Professor für Missionstheologie und Religionswissenschaft in Bochum und Heidelberg: Was habe ich damals in Afrika gesagt und getan? Hat es den Menschen und den Kirchen geholfen, die Herausforderungen der folgenden Jahre zu bewältigen? Hat es geholfen, die Apartheid und ihre Folgen zu überwinden? Hat es geholfen, eine eigenständige Kirche zu werden, ethnische Spannungen auszuhalten, konfessionelle Spaltungen zu überwinden und Anschluss an die eigene kulturelle Tradition zu gewinnen?

Im zweiten Teil des Buches fasst Sun-

dermeier in kurzen Kapiteln zusammen, was er in Afrika gelernt hat und wozu ihn die dortigen Erfahrungen inspiriert haben. „Missionar wird man nicht durch Lehren, sondern durch Hören.“ Das Hören führt – hoffentlich – zum Verstehen. Erst wenn man den Fremden bzw. das Fremde verstanden hat, kann man sich selbst verständlich machen. Vor allem Lehren kommt das Lernen. Eine fremde Kultur hat andere Selbstverständlichkeiten als die eigene. Christliches Leben soll nicht nur „Pro-Existenz“ sein, also Eintreten für die Schwachen und Stimmlosen – wie Bonhoeffer es gefordert hatte – sondern es soll „Konvivenz“ sein, also nicht nur ein Leben „für“, sondern „mit“ den anderen. – Ein eindrückliches Lob aus der Apartheidzeit war die Aussage eines Afrikaners über seinen Lehrer: „Der ist nicht weiß, der sieht nur so aus.“

Zur Religion gehört jeweils die Kunst,

denn jede gute Kunst enthält „ein Stück Theologie“. Sie ist offener als dogmatische Formeln, sie lädt ein zum Gespräch, zum Einbringen von Erfahrungen und Deutungen.

Jürgen Quack



Theo Sundermeier

Lehren und Lernen in Afrika

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig
2018, ISBN 978-3-374-05775-7, 221
Seiten, 28,00 Euro

PERSÖNLICHES AUS DER SAMMELARBEIT

Bei Waltraud Kopp aus Altensteig-Walddorf liegt das Sammeln der Halbbatzenkollekte quasi im Blut. Seit 2000 ist sie dabei. Schon ihre Mutter war in den 80ern für die BMDZ aktiv. Die 64jährige ist seit kurzem in Rente und hat nun mehr Zeit, sich um die sechs Enkel zu kümmern. Bis dahin war sie mit Leib und Seele Krankenschwester im ambulanten Dienst, in einem sehr guten Team. Sie hilft gerne älteren und kranken Menschen. Waltraud Kopp glaubt an Jesus und Gott und war immer schon an fremden Ländern und Berichten aus der Mission interessiert. Urlaub

allerdings macht sie eher in Deutschland. Bis auf eine große Ausnahme, als sie ihren Schwager in Südamerika besucht hat, der Missionar war. Das einfache Leben dort erinnerte sie stark an ihr eigenes als Kind. Ein Schwiegersohn stammt aus Kenia. Die Ungleichheit in der Welt belastet sie genauso wie Boko Haram in Nigeria und die Flüchtlingsschicksale. Sie möchte mit dazu beitragen, dass Menschen in ihrer Heimat bessere Zukunftschancen haben und ein gutes Auskommen. Gedanken macht sie sich auch um neue Spender für die BMDZ. Sie hat den Ein-

druck, dass manche jüngeren Leute eher anonym mit ihrer Gabe bleiben und nicht persönlich angesprochen werden wollen.

Sabine Eigel

Foto: privat/BMDZ



Waltraud Kopp

WICHTIGE ZEUGNISSE BEWEGTER GESCHICHTE

Erinnerungsstücke der Basler Mission im Landeskirchlichen Archiv

Vieles hat sich über Jahrzehnte hinweg angesammelt bei der Basler Mission Deutscher Zweig in der Stuttgarter Vogelsangstraße: Exotische Mitbringsel von Missionarinnen und Missionaren, Geschenke aus Partnerschaftstreffen, Werbemittel, Sammelbüchsen und sogar das Reiharmonium eines Indien-Missionars. Zwischen chinesischen Wandbehängen und afrikanischen Trommeln lagerte auch eine Büste von Karl Hartenstein, der von 1926 bis 1939 Direktor der Basler Mission war.

In der Jubiläumsausstellung „Unterwegs zu den Anderen“ gelang es vor allem durch die Exponate das Publikum anzusprechen und über vielschichtige Perspektiven und Lesarten die Entwick-

lung der Missionsgesellschaft aufzuzeigen.

Um die Objekte für die Zukunft zu erhalten, wurde der Bestand jetzt in die Museale Sammlung im Landeskirchlichen Archiv gegeben. Dort wird jedes Stück fotografiert, beschrieben und in einer Datenbank erfasst und unter geeigneten klimatischen Bedingungen aufbewahrt. Die Objekte stehen dann weiter für die Öffentlichkeit zur Verfügung und können jederzeit ausgeliehen werden. (Kontakt: andrea.kittel@elk-wue.de)

Der Referent für Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit der BMDZ, Johannes Stahl, bietet ehemaligen Missionsgeschwistern an, ihre persönlichen Erinnerungsstücke ebenfalls ins Archiv



Foto: Landeskirchliches Archiv/BMDZ

Die Utensilien einer Missionskrankenschwester in einem Koffer

aufzunehmen. Schriftliche Quellen werden an das Missionsarchiv in Basel weitergeleitet. Nähere Informationen bei Johannes Stahl, Telefon: 0711 636 78 25, Email: stahl@ems-online.org

FRISCH GEKÜRTER VORSTAND

BMDZ tritt mit neuer Führungsmannschaft an

Der Vorstand der BMDZ wurde kürzlich neu gewählt. Eberhard Deusch, Jürgen Dunst, Paul-Bernhard Elwert, Viola Schrenk, Martha Dunker, Dorothee Gammel, Eckehart Lauk (Vorsitzender) stellen nun das neue Leitungsteam.

Roswitha Bernius-Grimm, die bisherige Vorsitzende, zieht Bilanz: Ihr hat es sehr viel Freude gemacht, ganz tief in die Geschichte und Gegenwart der Basler Mission einzutauchen, mit vielen persönlichen Begegnungen. Die Vorbereitung und Feier des 200jährigen Jubiläums war ein weiteres Highlight genauso wie das Zustandekommen der neuen Vereinbarung mit der EMS. Bauchschmerzen macht ihr, dass der Kontakt mit der Schweiz immer wieder neu austariert werden muss, und es

schwierig ist, junge Menschen langfristig für die Mission zu begeistern. Den neuen Vorstandsmitgliedern wünscht sie Liebe zur Basler Mission, Solidarität mit den Mitarbeitenden, Geduld miteinander, Ausdauer und den Mut, Neues zu wagen.

TERMINE

■ Missions-Gottesdienste

- 10. Juni 2019 Bad Boll, Kurhaus
- 5. Juli 2019 Pfalzgrafenweiler, Jakobuskirche
- 14. Juli 2019 Sindelfingen, Johanneskirche
- 30. Juli 2019 Heilbronn, Landesmissionsfest

Infos bei Gisela Köllner,
Email: koellner@ems-online.org,
Telefon: 0711 63678-52



Der neue Vorstand der Basler Mission - Deutscher Zweig

TEURE GESUNDHEIT

Kirchlicher Fond finanziert medizinische Hilfe



Foto: Edwards-Raudonat/BMDZ

Kirchliche Gesundheitsdienste sind oft die letzte Rettung.

Viele Ghanaer können sich keinen Arzt leisten. Über den "Poor and Sick Fund" der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG) werden sie kostenlos behandelt.

Obwohl es in Ghana seit 2005 eine staatliche Krankenversicherung gibt, sind noch längst nicht alle Bürger versichert. Zudem übernimmt die Krankenkasse nicht alle Kosten. Sowohl für Medikamente als auch für die meisten Behandlungen müssen die Patientinnen und Patienten Zuzahlungen erbringen. Weitere Kosten wie etwa Krankentransporte deckt die Kasse ohnehin nicht. Unterstützung erhalten arme, kranke Menschen zum Glück vom "Poor and Sick Fund" der Presbyterianischen Kirche von Ghana. Der kirchliche Fonds übernimmt die offenen Kosten, die die Patienten nicht selber zahlen können. Ihren christlichen Auftrag versteht die Kirche dabei ganz praktisch: Die frohe Botschaft zu verkünden heißt auch, Menschen in ihren täglichen Nöten zu helfen – mit medizinischer Versorgung, Aufklärung und Vorsorge.

Der Jahresbeitrag der Krankenversicherung liegt zwar nur bei zwölf Euro,

doch viele Menschen in den ländlichen Gebieten haben noch keinen Zugang zum Gesundheitssystem. Die Gesundheitsdienste der PCG umfassen fünf Kreiskrankenhäuser, 27 Gesundheitsstationen, neun Basisgesundheitsdienste und zwei Krankenpflegeschulen. In ländlichen Gebieten sind die Gesundheitsdienste der PCG oft die einzige Möglichkeit, medizinisch behandelt zu werden und Heilung zu erfahren. Die kleinen Gesundheitsstationen sind dort von besonderer Bedeutung.

Eines der Krankenhäuser, das Bawku Hospital, liegt im Dreiländereck von Ghana, Togo und Burkina Faso. Aus der ganzen Region werden dort Notfälle behandelt, pro Tag zusammen mit den umliegenden Kliniken etwa 500 ambulante Patienten.

Das Agogo Spital ist das Vorbildprojekt der presbyterianischen Gesundheitsdienste. Die Ärzte behandeln dort jährlich 13.000 Patienten stationär und 115.000 Patienten ambulant. Die Klinik ist an einem internationalen Projekt zur Entwicklung eines Impfstoffs gegen Malaria beteiligt.

Dieter Bullard-Werner

Ghana



Quelle: Munzinger Archiv

In Ghana sind nahezu 70 Prozent der Bevölkerung christlichen Glaubens. Es gibt zwar inzwischen eine Krankenkasse, aber viele Menschen auf dem Land können sie sich kaum leisten.

Die Presbyterianische Kirche in Ghana (PCG)

Die Presbyterianische Kirche von Ghana (PCG) gehört zu den stärksten und traditionsreichsten Kirchen des Landes. 1828 durch Basler Missionare gegründet, ist sie seit 1926 selbständig. Gegenwärtig ist sie Trägerin von mehr als 2.400 Schulen landesweit. Zudem unterhält sie fünf Krankenhäuser und zahlreiche kleinere medizinische Einrichtungen. Die PCG ist eine wachsende Kirche, es gehören ihr inzwischen fast 800.000 Menschen an. Die Ausbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer wird mit drei weiteren Kirchen des Landes geleistet. Die PCG fördert den interreligiösen Dialog.

Ermöglichen Sie armen Menschen medizinische Versorgung und spenden Sie für die Gesundheitsdienste in Ghana!

Stichwort:

Gesundheitsdienste in Ghana

Spendenkonto

Basler Mission – Deutscher Zweig

Evangelische Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1